

hoch[≡]

hochdrei – Stadtbibliotheken
verändern

Ziemlich beste Räume

ATELIER AMPeL



KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

Wir begegnen uns in einer dieser Industriebrachen. Als wir ihm gegenüber treten, sind wir im ersten Moment überrascht. Der Beschreibung nach hätten wir einen angestaubten, etwas behäbigen Patriarchen erwartet, der sich lieber gehen lässt, als Veränderungen zuzulassen. Aber mit seinem aufgeräumten Erscheinungsbild, seiner Grandezza, empfängt er uns zwar mit einer gewissen Zurückhaltung, aber auch mit einer großen Klarheit und Offenheit, und ja, mit Charme.

AA: Hinter Ihnen liegen viele Versuche, Ihr Leben neu auszurichten. Es heißt, Sie seien ein schwieriger Charakter.

R: Wissen Sie, ich werde einfach nicht gehört. Jedes Mal wurden fertige Ideen für eine Neuausrichtung von außen an mich herangetragen. Ich möchte eigentlich gern ins Gespräch kommen, aber niemand will wirklich wissen, wie es mir dabei geht und was mir wichtig ist, was ich kann und was auch nicht.

AA: Die Versuche zum Dialog sind also einseitig. Woran liegt das?

R: Die meisten Menschen sprechen über mich und nicht mit mir. Aber auch ich bringe eine eigene Geschichte mit, mache mir Gedanken darum, wie es weitergehen kann und nehme meine Umwelt sehr wohl wahr!

AA: Das klingt danach, dass Sie weder Ihre Bedürfnisse, noch Ihre Qualitäten und Ideen einbringen können.

R: Ich empfinde das so. Schauen Sie mich an – ich kann gar nicht sein wie andere. Aber ist das schlimm? Es ist doch immer gewünscht, dass man

besonders ist, Dinge kann und möglich macht, die andere nicht zu bieten haben.

AA: Sie sind demnach ein Freigeist.

R: Ja es ist doch von Vorteil, wenn man offen ist – Open Mind eben.

AA: In der heutigen Zeit versuchen viele, wieder zum Wesentlichen zurückzufinden. Wie sehen Sie das?

R: Ich schätze die einfachen Dinge. Haben Sie zum Beispiel schon einmal bewusst im Regen gestanden? Erlebt, wie sich ein zarter Sommerniesel im Gegensatz zu einem bitterkalten Platzregen im November anfühlt?

AA: Nein, in letzter Zeit nicht. Es regen sich Kindheitserinnerungen ...

R: Sehen Sie, darum geht es doch aber. Es ist entscheidend, woher wir kommen und was wir mitbringen, was um uns herum und in uns drin passiert. Wir sind Teile eines Ganzen und alles hat Einfluss aufeinander, niemand ist für sich allein.

AA: Und innerhalb dieses Systems gestalten und verändern wir – alle und alles. Leider ist uns das oft nicht bewusst.



INDUSTRIEBRACHE

R: Am Ende geht es darum, etwas zu schaffen, was es wirklich braucht, mit dem, was da ist und nur dort gibt. Also um etwas Einzigartiges, mit allem Für und Wider. Mit der Einteilung von Gegebenheiten in „gut“ und „schlecht“ kommen wir in der Überlegung nicht weiter, denn jegliches kann Anstoß geben und es ist ja sowieso immer eine Frage der Perspektive.

(Gesprächsauszug // Atelier AMPeL (AA) und Raum (R))

Ins Gespräch zu kommen ist meistens nicht so schwierig. Im Dialog zu bleiben ist jedoch eine der größten Herausforderungen – und eine der spannendsten überhaupt. Zwischenmenschlich ist es das eine, aber wie geht man im wahrsten Sinn auf Tuchfühlung mit einem Raum? Wenn wir uns bewusst machen, dass wir ausnahmslos mit Räumen in Berührung sind, wird klar, dass sich niemand ihrem Einfluss entziehen kann. Wir sind immer von ihnen umgeben und bewegen uns ständig durch sie hindurch. Räume machen etwas mit uns, ob wir wollen oder nicht. Aber auch wir prägen sie umgekehrt, gestalten und beleben sie. Zwischen uns findet ein Dialog statt; mal mehr, mal weniger, aber das ununterbrochen und zeitlebens.

Deswegen ist es uns von Atelier AMPeL so wichtig, herauszufinden, was Räume mitzuteilen haben. Es erreichen uns häufig Projektanfragen mit den Worten: „Wir haben da etwas vor, aber der Raum dafür ist schwierig, wirklich schwierig. Und die Rahmenbedingungen erst ...“ Unser Fokus liegt auf Räumen und ihrer Gestaltung, wobei wir den Gestaltungsbegriff sehr weit fassen und davon ausgehen, dass sie auf vielen Ebenen stattfindet. Außerdem sind wir der festen Überzeugung, dass es keine „schwierigen“, „ungeeigneten“ Räume gibt. Und auch, dass „schlechte“ Voraussetzungen meistens hilfreich sind.

Bedürfnisse wandeln sich, neue entstehen, andere werden unwichtig. Damit verbunden resultiert das Streben nach Veränderung oder danach, etwas gänzlich Neues zu schaffen immer aus

der Tatsache heraus, dass Bedingungen für eine Situation nicht (mehr) stimmig sind und Weiterentwicklung bzw. Anpassung ein Überlebensprinzip ist. Räume sind in unserer Vorstellung Gefüge, die ständig in Bewegung sind und jeweils aus vielen Elementen bestehen. All diese Parameter stehen in einem solchen Gefüge miteinander in Verbindung und wirken ihrem Vermögen und ihren Eigenschaften entsprechend immer bestmöglich. Wichtige Fragen dabei sind, was zum einen jeder einzelne Parameter und zum anderen der Raum als Summe aus ihnen wirklich kann, was nicht, was stattdessen und warum. Und ob nicht vielleicht auch die Dinge, die nicht in seinem jeweiligen Möglichkeitsbereich liegen, gerade deswegen eine Qualität darstellen.

Wenn ein Raum-Gefüge nicht funktioniert, sitzen einzelne Elemente nicht an der richtigen Stelle oder müssen insgesamt anders kombiniert werden. Hinzu kommen Einflüsse von außen und Impulse von innen, die Veränderungen notwendig machen. In unserer Praxis wollen wir zum einen so viele Parameter wie möglich in den Blick nehmen und auch nicht wieder aus den Augen verlieren, und zum anderen geeignetere Verknüpfungen unter ihnen finden. Und das alles mit einem möglichst wertungsfreien Blick. Nicht ganz einfach. Es bedingt, mindestens ein Stück weit aus dem eigenen Werteschema hervorzutreten. Hier kommen die Parameter ins Spiel, die als Hindernis wahrgenommen werden.

Beim Umgang mit Raumsituationen erfolgt in der Regel eine Kategorisierung in „gut“ und „schlecht“, vielleicht auch anders benannt. Diese Extreme wirken wie Pole. Die positiv belegten Bedingungen sind natürlich hilfreich und unbedingt zu nutzen. Jedoch rücken meistens die Dinge in den Fokus, die bei Vorhaben Schwierigkeiten bereiten,

nicht funktionieren oder sie in der angedachten Form sogar zu verhindern scheinen. Sie verdecken oft alles andere.

Notwendig und wertvoll sind beide Pole, der negative und der positive. Für uns bilden sie die Parameter einer Situation ab, die in ihrem Ziel am weitesten auseinander liegen und am gegensätzlichsten wirken. Somit werden sie in der Einzelbetrachtung wertungsfrei zu den antipodischen Größen des entsprechenden Gefüges.



HINDERNISPARKEN

Erst zwischen ihnen kann sich ein Möglichkeitsfeld aufspannen, aus dem heraus vielfältige Impulse entstehen. Was als schwierig wahrgenommen wird, erweist sich mitunter als Ausgangspunkt für ungewöhnliche Lösungsansätze und potentielle Entwicklungen. Umgekehrt führen die Überlegungen, die von den positiven Rahmenbedingungen ausgehen, vielleicht nicht sehr weit. Und mittendrin liegen unzählige weitere Optionen.



BAULÜCKE – GARTEN DER MÖGLICHKEITEN



STRASSENBUFFET



**FAHRRADSTÄNDER
VERTIKAL**

Hindernisse können zu erklärten Qualitäten und den ausschlaggebenden Parametern für Vorhaben werden, wenn es gelingt, die Perspektive darauf zu verändern. An ihnen findet die stärkere Reibung statt, sie sind unbequem. Aber gerade solche Beschränkungen fordern dazu auf, gewohnte Denkmuster und gedankliche Komfortzonen zu verlassen, sich mit dem Umgebenden wirklich auseinanderzusetzen. Darin liegt die Chance, einen neuen Blick auf Gewohn-

tes und auch Unliebsames zu werfen. Und aus ihnen entstehen immer wieder Situationen, bei denen sich Bedürfnisse überschneiden oder die solche kombinieren, die auf den ersten Blick schlecht oder gar nicht vereinbar erscheinen. Zusammen funktionieren sie dann aber doch überraschend gut und es ergeben sich spannende, lebendige Orte im Großen und im Kleinen, temporär und dauerhaft.



BAGGERGRILL



SPORTPLATZ IM KREUZGANG

Wir von Atelier AMPeL versuchen, einer Situation, einem Raum offen und vorbehaltlos, mit einem „Wow, was ist hier alles möglich!“ zu begegnen und mit ihm auf allen zur Verfügung stehenden Kanälen erst einmal Kontakt aufzunehmen. Dabei spielen die Sinne eine große und auch herausfordernde Rolle. Es gibt solche, die vordergründig wirken und andere in den Hintergrund drängen, wie das Sehen. Wir möchten hingegen so viele Sinneseindrücke auf so vielen Ebenen wie möglich erhalten, spiegeln sie doch einen nicht unerheblichen Teil der wirksamen Parameter wider. Immer wieder konzentrieren wir uns daher auf einzelne Sinne und schalten die anderen bewusst aus. Denken Sie beispielsweise an einen Basar oder einen Jahrmarkt. Dort ist es so vielschichtig für die Sinne, dass sich unser Aufnahmevermögen in kurzer Zeit erschöpft und wir randvoll mit Bildern, Klängen und Düften erfüllt sind, die jedoch nur vereinzelt gespeichert werden. Das ergibt natürlich auch ein Gesamtbild, aber ein fragmentarisches. Das Innehalten und Fokussieren erlaubt es uns, viel mehr Details wahrzunehmen und zu verinnerlichen. Die Augen zu schließen, zählt dabei noch zu den einfachen Möglichkeiten, die eigene Wahrnehmung zu überlisten.

Hinzu kommt, dass das Gehirn bei der Wahrnehmung oft dazwischenfunkt und Erfahrungen, Wissensmuster und Werte sendet, die die ersten, reinen Eindrücke schnell überlagern. Das erschwert den unvoreingenommenen Blick und lässt einen die verborgenen Qualitäten oft nicht erkennen. Doch wie

ausbrechen? Unbequemlichkeiten annehmen, sich selbst immer wieder austricksen und Ungewöhnliches tun!

Haben Sie schon einmal ein eigenes Raummaß erfunden, so etwas wie den Echojodler, und ausprobiert? Oder unter dem Schreibtisch gelegen, mit den Handflächen den Boden neben sich berührt und gleichzeitig die Schreibtischplatte von unten mit den nackten Zehen abgetastet? Mit Kopfhörern und geschlossenen Augen versucht, herauszufinden, wie es gerade um einen schmeckt? All das sieht sicher komisch aus und ist mit Anstrengungen verbunden. Es dient aber dem Perspektivenwechsel, dem körperlichen und dem im Kopf. Und vielleicht spürt man sogar den Puls des umgebenden Raumes.

Noch mehr Spielraum als die bekannteren Sinne haben die „weichen“ oder „diffusen“. Dazu zählt für uns zum Beispiel das Bauchgefühl. Objektiv ist es zwar nicht, denn unsere Erfahrungen prägen es. Aber es erschließt uns einerseits ebendiese und andererseits Informationen aus unserem Innern, die kaum greifbar sind. Wir betrachten es als eine Art „Sprachrohr des Unterbewusstseins“. Gerade diese diffusen Sinne üben einen starken Einfluss aus, sind aber nicht aktiv steuerbar. Die Eindrücke, die wir über sie erlangen, sind vielschichtig und nachhaltig. Da sie im Verborgenen wirken, lassen sie sich schwerer entschlüsseln. Sie senden unvorhersehbar und überraschend ins Bewusstsein, oft als Gedanken und Gefühle, die mitunter nur wenig mit der betreffenden Situation zu tun

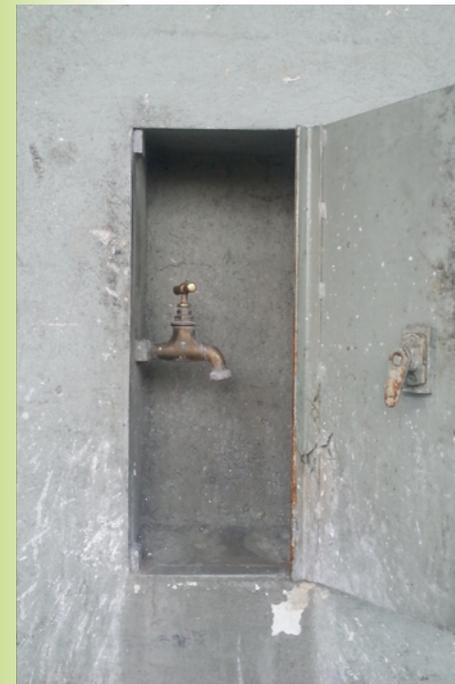
haben und die sich durchaus merkwürdig äußern. Aber eines sind sie sicher: aufschlussreich und würdig, sie sich zu merken.

Bei alledem ist es wichtig, ständig neue Fragen zu stellen und alle Eindrücke mit Worten greifbar zu machen, sie festzuhalten und damit nutzbar zu machen. Es geht darum, alles zu dokumentieren und damit auch dem, was der Raum mitzuteilen hat, Aufmerksamkeit zu schenken und eine Stimme zu geben. Komische oder unzulängliche Eindrücke, zu wilde Gedanken und seltsame Gefühle gibt es dabei nicht. Am besten, man beschreibt, was einem gerade in den Kopf kommt, ohne groß darüber nachzudenken, ohne zu filtern. Alles.

Im nächsten Schritt legen wir alle Erkenntnisse in Form von Fakten, Gedanken, Emotionen, Bildern, Wünschen, u. s. w. als Parameter für die Gestaltungsaufgabe fest. Wir arbeiten mit ihnen oder besser: wir spielen mit ihnen; immer wieder und mit wirklich allen. Natürlich sind die unterstützenden Parameter Teil des Gedankenspiels. Aber auch die hinderlichen, die man im Normalfall versucht, zu beseitigen, oder aus rein praktischen Erwägungen als Erstes aussortiert. Und die abwegig erscheinenden, denn eben die führen oft auf unerwartete Wege.

Wir machen sie zu den bestimmenden Größen für das Vorhaben und kombinieren sie dabei mit den Rahmenbedingungen, die wir als positiv und hilfreich empfinden. Hier spielt auch

der Zufall mit und es gilt die Freiheit der Umwege und Sackgassen, und die der erträumten Welten. Nichts ist zu unrealistisch, um nicht mindestens einmal durchdacht zu werden. Alle Ansätze und Ideen haben erst einmal die gleiche Berechtigung, denn sie nähern sich der Situation und der Lösungsfindung aus verschiedenen Richtungen an, lassen damit verschiedene Blickwinkel zu. Die Überprüfung, welche von ihnen für das Vorhaben dann wirklich geeignet sind, und die Entscheidung darüber, welcher Weg am Ende der zielführende sein soll, erfolgt später.



VERSTECKTE QUELLE



HINTERHOF-DROGERIE



GANG ZUR LITERATUR

Ein solches Gedankenspiel könnte folgendermaßen aussehen.

Ausgangslage/Aufgabe

Dieser Gang gehört zu einem städtischen Begegnungszentrum. Er soll für wiederkehrende kulturelle Kleinformaten genutzt werden. Den Auftakt bildet, aus einer Kooperation mit dem benachbarten Jugendclub heraus, eine Lesung, die junge Literatur in den Alltag bringen soll.

Klassische Anforderungen an den Nutzungswunsch „Lesung“

- eine Vortragende, mehrere Vortragende
- viele Zuschauende, die den Vortragenden gleichermaßen sehen und hören wollen
- gute Akustik für das gesprochene Wort
- Sitzgelegenheiten für alle Zuschauenden

reale Raumeigenschaften

- langer, hoher Gang mit je einer Tür an jedem Ende
- Lage im 1. Stock des Gebäudes
- Kunstlicht

- kleine Dachluke mit Tageslicht
- dunkel und beengt
- Wände mit Hochglanzfarbe und Tags
- mobile Kleinmöbel und Abstellware

GEDANKENSPIEL 1

Auswahl Parameter

- leerer Gang
- wenig Geld für Maßnahmen
- keine Sitzgelegenheiten möglich
- keine zusätzliche Beleuchtung möglich

Folgen

- wenige Menschen können gleichzeitig im Gang sein – nicht änderbar
- die Aufenthaltsdauer ist durch die fehlenden Sitzgelegenheiten kurz – nicht änderbar
- die Lesende ist nicht für alle zu sehen – änderbar
- das zu Lesende ist bei dem Licht schwer zu sehen – nicht baulich änderbar
- schlechte Akustik für das gesprochene Wort, nicht alle Zuschauenden werden den Lesenden verstehen – nicht baulich änderbar

Lösungsansatz

Grundannahme: Auch hier ist eine gute Lesung möglich.

Frage: Wie kann ein Format für eine Lesung aussehen, die in diesem Raum stattfinden kann und ein Erlebnis für alle Beteiligten ist?

—> Prinzip Speed Dating für die Lesung = „Speed Lyrics“

Alle Teilnehmenden bekommen eine Karte mit einer literarischen Arbeit und eine Taschen- oder Kopflampe. Sie betreten den Gang über eine Tür. Die Gruppe wird geteilt und alle stellen sich gegenüber auf. Die Gegenüberstehenden lesen sich gegenseitig den Text von ihren Karten vor. Danach gehen alle einen Schritt weiter. So liest man immer wieder „seinen“ Text vor und hört alle anderen. Jede wird damit zur Vortragenden und zur Zuhörenden. Die Gruppe verlässt den Gang über die andere Tür. Der Vorgang kann mehrfach mit verschiedenen Gruppen wiederholt werden. Es ist im Anschluss möglich, sich draußen zu treffen oder virtuell auszutauschen.

notwendige Raumänderungen:

- Der Gang wird komplett geräumt.
- Der Gang wird durch einen Klebestreifen in der Mitte längs geteilt.

GEDANKENSPIEL 2

Auswahl Parameter

- leerer Gang
- Sitzgelegenheiten möglich
- zusätzliche Beleuchtung möglich
- Geld für Maßnahmen steht zur Verfügung

Folgen

- wenige Menschen können gleichzeitig im Gang sein – nicht änderbar
- der Lesende ist nicht für alle zu sehen – änderbar
- das zu Lesende ist schlecht zu sehen – änderbar
- schlechte Akustik für das gesprochene Wort, nicht alle Zuschauenden werden die Lesende verstehen – änderbar

Lösungsansatz

Grundannahme: Auch hier ist eine gute Lesung in klassischer Form möglich.

Frage: Wie kann ein Format für eine Lesung aussehen, die in diesem Raum stattfinden kann und ein Erlebnis für alle Beteiligten ist?

—> Prinzip Zug für die Lesung = „Es fährt ein Zug nach Irgendwo“

Die Zuschauenden sitzen wie in einem Wagen im Zug links und rechts. Im Mittelgang läuft der Vortragende während der Lesung auf und ab. Nur der Mittelgang ist beleuchtet, sodass der

Vortragende für jede zu hören und zu sehen ist, sich die Zuhörenden aber auf das Gelesene konzentrieren können. Somit ist auch der Weg durch den Gang für alle beleuchtet.

notwendige Raumänderungen:

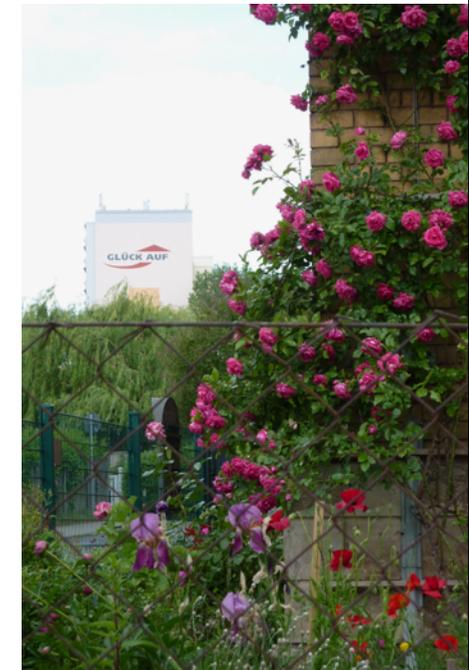
- Der Gang wird komplett geräumt.
- Der Gang erhält einen dämpfenden Belag.
- Es werden Akustikelemente angebracht/abgehängt.
- Der Gang wird an den Seiten mit Sitzgelegenheiten versehen.
- In der Mitte bleibt ein schmaler Korridor.
- Zusätzliche Beleuchtung, die sich auf die Mitte des Gangs konzentriert (Röhren/Scheinwerfer/Spots/...).

Dieser spielerische Umgang mit Projekten und deren Parametern sowie der fortwährende Versuch, auszubrechen, machen es uns einerseits viel leichter, Antworten auf Fragen zu erhalten und zu unkonventionellen Lösungsansätzen zu kommen. Andererseits können wir die Anforderungen und die Aufgabenstellungen für das konkrete Vorhaben immer wieder überprüfen und den Bedürfnissen der Beteiligten auf den Grund gehen. Auch die Zufälle spielen uns dabei in die Hände, die zu jedem Vorhaben dazugehören. Wortwörtlich betrachtet handelt es sich dabei um Dinge, die einem zufallen, etwas befördern oder verhindern können. Ihr ausgesprochener Vorteil liegt darin, dass sie unvorhersehbar und dadurch nicht steuerbar sind. Gerade weil auch sie aus der Bahn werfen, sind sie es wert, mit Aufmerksamkeit bedacht und nicht einfach beseitigt zu werden. In unserer Arbeit

lösen sie letztendlich ausnahmslos Prozesse aus und führen zu Ergebnissen, die genau passen, sinnvoll und spannend sind.

Egal, um welche Situation und um welchen Raum es sich handelt, das Gefüge dafür ist immer anders und es gibt so viele Sichtweisen darauf, wie es Beteiligte gibt. So entsteht Vielfalt. Für uns zählt das zu den größten Qualitäten, denn wir wollen nicht vom ewig Gleichen umgeben sein. Entsprechend gibt es keine festen Regeln im Umgang mit Räumen und Gestaltungsaufgaben, außer, sie immer wieder zu brechen. Ein Raum kann nicht alles, muss er auch nicht. Aber er kann viel mehr, als im ersten Moment zu erkennen ist. Wir versuchen, ihm auf Augenhöhe und über alle Sinne zu begegnen, im Dialog zu bleiben und ein Bündnis mit ihm einzugehen. Und vielleicht finden wir einen Freund, mit dem wir uns fürs Leben gern umgeben.

„Am Ende geht es darum, etwas zu schaffen, was es wirklich braucht, mit dem, was da ist und was es nur dort gibt. Also um etwas Einzigartiges, mit allem Für und Wider.“ (Raum)



GLÜCK AUF!

Die Szenografen Alban Mahrer und Petra Linsel vom Basler Atelier AMPeL haben sich auf den Umgang mit Raum und das Gestalten von Räumen in unterschiedlichen Bereichen spezialisiert und schauen aus ganz verschiedenen Perspektiven auf das gemeinsame Sujet. Sie suchen die Anbindung an gesellschaftlich relevante Themen und prozessorientierte, unkonventionelle Lösungsansätze für Gestaltungsaufgaben.
www.atelier-ampel.ch

Herausgeber
Kulturstiftung des Bundes

Vertretungsberechtigter
Vorstand:
Hortensia Völckers
und Kirsten Haß

Franckeplatz 2
06110 Halle an der Saale

Tel.: +49 (0)345 2997 0
Fax: +49 (0)345 2997 333

info@kulturstiftung-bund.de
www.kulturstiftung-bund.de

Redaktionsschluss:
Dezember 2020

Text:
Petra Linsel & Alban Mahrer

Fotos:
Alban Mahrer

Illustration:
Christoph Feist

© Kulturstiftung des Bundes –
alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungen insgesamt oder in Teilen ist nur zulässig nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Kulturstiftung des Bundes.

Die Kulturstiftung des Bundes verwendet in dieser Publikation in unsystematischer Abfolge mal die grammatisch männliche und mal die grammatisch weibliche Form bei personenbezogenen Substantiven im Plural. Wir legen Wert darauf, dass in allen Fällen Menschen jedweden Geschlechts (m/w/d) gemeint oder angesprochen sind.

Die Kulturstiftung des Bundes wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.